

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 20

Artikel: Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914
(Fortsetzung)

Autor: R.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war bereits zu spät, da sich die deutschen Schiffe schon zu weit vorgewagt und zu stark engagiert hatten. Die beiden Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ wurden von den Dreadnoughts angenommen und beschossen, während die Bekämpfung der kleineren deutschen Kreuzer den englischen Kreuzern überlassen wurde. Wurde nun auch der Dreadnought „Invincible“, auf dem der englische Admiral seine Flagge gehißt hatte, von den deutschen bepanzerten Kreuzern auf das heftigste beschossen, so konnten die deutschen Geschosse an seiner schweren Panzerung doch keinen nennenswerten Schaden anrichten, obgleich es einmal beinahe geglückt wäre mit einem 21 cm-Geschöß den Turm des „Invincible“ zu treffen. Die englischen Geschöße trafen die deutschen Kreuzer ununterbrochen, fegten sie vom Vorder- bis zum Achterdeck und legten Bresche in ihre Flanken. Schon nach kurzer Zeit brach auf dem „Scharnhorst“ und dann bald auch auf dem „Gneisenau“ ein Brand aus. Ihre Geschütze wurden zum Schweigen gebracht, da die Bedienungsmannschaft gefallen war. Doch von keinem der beiden Schiffe kam ein Zeichen der Ergebung, bis sie sich zur Seite neigten und in den Fluten verschwanden.

Unterdessen hatte die „Glasgow“ Stellung gegen die „Leipzig“ genommen, um sich für die im Seegefecht von Coronel erlittene Scharte zu rächen. Der Kampf dauerte etwa zwei Stunden, bis schließlich die 15,2 cm-Geschütze der „Glasgow“ das Übergewicht über die 10,5 cm-Geschütze der Leipzig gewannen. Die Ueberlebenden der Besatzung, ein Leutnant und 20 Mann, wurden von der „Glasgow“ aufgenommen. Der Kreuzer „Nürnberg“ wurde vom „Kent“ zum Sinken gebracht, die „Dresden“ und „Prinz Eitel Fritz“ konnten sich nach Punta Arenas retten, wo sie sich mit Kohlen versahen und in westlicher Richtung weiter dampften.

Nach den Aussagen des englischen Admirals mußten die englischen Schiffe sofort die Verfolgung des deutschen Geschwaders aufnehmen, weil der Feind zu entkommen versuchte, sobald er sich weit genug genähert hatte, um eine klare Vorstellung von der Stärke der ihm gegenüberstehenden Streitkräfte zu gewinnen. Der Feind wurde dann sechs Stunden lang verfolgt, bis es möglich war, in die genügende Schußweite zu kommen. Als der Feind erkannte, daß ein Entkommen unmöglich war, nahm er den unvermeidlich gewordenen Kampf sofort an. Zuerst versank der „Scharnhorst“, auf dem die Admiralsflagge wehte, zuletzt die „Leipzig“. Die „Nürnberg“ und die „Dresden“ entfernten sich während der Schlacht, aber die „Nürnberg“ wurde verfolgt und eingeholt. Es war den Engländern nicht möglich, auch nur eines der deutschen Schiffe zu kapern, da alle die Uebergabe verweigerten. Die deutschen Schiffe schlugen sich tapfer, und einige von ihnen sanken mit wehender Flagge, während die Mannschaft in Reih und Glied stand.

Die englische Flotte bestand, wie schon angedeutet, aus den beiden Dreadnoughts „Invincible“ und „Inflexible“, sowie aus den Kreuzern „Canopus“, „Kent“, „Cornwall“, „Carnarvon“, „Bristol“ und „Glasgow“. Sie war damit den deutschen Schiffen an Artilleriekraft wie an Stärke der Panzerung bedeutend überlegen. Sie richtete ihr Feuer zuerst und mit besonderem Nachdruck gegen

den „Scharnhorst“, weil sie wußte, daß sich auf diesem Schiffe der deutsche Admiral befand. Als der „Scharnhorst“ sich auf die Seite legte und zu brennen begann, signalisierte ihm der „Canopus“, man sei bereit, das Feuer einzustellen und die Mannschaft des „Scharnhorst“ zu retten. Aber der deutsche Admiral gab die Antwort, er sei im Begriff, mit den noch brauchbaren Geschützen die letzte Lage abzugeben. Nachher konzentrierte sich der Kampf gegen den „Gneisenau“, der zwei Stunden lang zu widerstehen vermochte, und noch fortfuhr mit seinen kleinen Kalibern zu feuern, nachdem seine größten Kaliber bereits zum Schweigen gebracht waren.

Der deutschen Marine erwuchs durch den in dieser Seeschlacht erlittenen Schiffsverlust ein beträchtlicher materieller Schaden, selbst dann, wenn man diese Fernflotte bereits nicht mehr bei der Kampfeinheit der heimischen Geschwader in Rechnung gestellt hatte. Die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren Schiffe von 11,600 Tonnen mit einer Bestückung von je 30 Geschützen, worunter acht 21 cm- und zehn 15 cm-Geschütze, und mit einer Besatzung von je 700 Mann. Der geschützte Kreuzer „Leipzig“ hatte 3250 Tonnen, 10,5 cm-Geschütze und 300 Mann Besatzung, und ähnlich war die „Nürnberg“ bestückt und bemannt.

Für England kam aber noch mehr als die materielle die moralische Seite in Betracht. Die Scharte von Coronel war ausgewetzt, die eigene Marine im Lande rehabilitiert, ein gegnerisches Geschwader, dessen Tatkraft und Entschlossenheit zu fürchten man alle Veranlassung hatte, von der See verschwunden. Man brauchte nun für die großen Truppentransporte von Indien und Australien nach Westen keine Bange mehr zu haben und konnte die bisher notwendigen Begleitschiffe zu anderen Zwecken verwenden. —t.

Nachdruck verboten.

Die erste Offensive der Oesterreicher gegen Serbien im August 1914.

(Fortsetzung.)

Operationspläne und Aufmarsch.

Die partielle Mobilisierung war am 5. und 6. August in Oesterreich größtenteils beendet, der Abtransport der Truppen begann. Als Aufmarschbahnen der Südmarmee dienten die Linien über Budapest, die Südbahn und die bosnischen Bahnen. Durch Kundschaftsnachrichten, Beobachtungen der eigenen Flußposten und hauptsächlich durch die Fliegernachrichten war dem österreichischen Armeekommandanten F. Z. M. Potiorek folgende Situation beim Gegner bekannt: die serbischen Hauptkräfte versammeln sich teils per Bahn, teils in Fußmärschen in der Gegend von Arandjelovac und Valjevo; an den Flußgrenzen stehen nur schwache Flußposten; bei Belgrad, Sabac, Lesnica und Loznica sowie bei Bajna basta sind Truppen in der Stärke je eines Regimentes oder einer Brigade konstatiert; im Novipazar sammelt sich eine Division bei Sjenica, im Tale der serbischen Morava sammelt sich eine Division bei Uzice. Die Montenegriner unternahmen bereits einzelne Vorstöße und sammelten sich bei Niksic und Plevlje und bombardierten Cattaro vom Lovcen aus.

Das Armeekommando wurde bis zur Kriegserklärung von Rußland in den Händen Erzherzog

Friedrichs belassen; nachdem Rußland eingegriffen hatte, übernahm F. Z. M. Potiorek das Kommando im Süden.

Da die erste Tätigkeit infolge der allseitigen Flußgrenzen in einem Kampfe um Flußlinien besteht, so mußte nach einem gewissen System und angepaßt an die technischen Verhältnisse vorgegangen werden; im Großen war eine Offensive mit den Hauptkräften im nördlichen Serbien durchzuführen, während im Süden eine andere Armee gegen Montenegro ebenfalls offensiv vorzugehen hatte.

Entsprechend den Flußgrenzen und dem Terrain ergeben sich für einen Einbruch nach Serbien zwei Möglichkeiten; die erste besteht in einer Forcierung der Donaulinie in der Strecke Semendria-Obrenovac mit dem Banate als Operationsbasis. Dies wäre die natürliche Einbruchslinie, in Verfolg welcher man im günstigsten Manövrierterrain Serbiens im Moravatale vorgehen und nicht allein die Hauptstadt erlangen, sondern wo man auch die zweite Hauptstadt Nis auf dem günstigsten Wege erreichen kann.

Trotz dieser so günstigen Auspizien sind jedoch sowohl die militärischen als auch die technischen Schwierigkeiten gegenüber der zweiten später geschilderten Operationsmöglichkeit ungleich größere. Die militärische Situation ist deshalb eine schwierige, weil bei einer derart breiten Uebergangsfrent und infolge der notwendigen langen Uebergangszeit der Massen, wie sie heute in Bewegung gesetzt werden, die Flanken außerordentlich bedroht sind; dadurch kann leicht eine Aufrollung der ganzen beinahe in gerader Linie verlaufenden Front der Ueberganggruppen herbeigeführt werden. Wenn sich der Gegner auf den einen Flügel der wenn auch schon komplett übergegangenen Armee wirft, so ist eine Unterstützung durch die anderen Gruppen nicht möglich, weil die Anmarschzeit eine zu große ist, und weil ja bis zum Eingreifen dieser Kräfte die Katastrophe am Flügel bereits sicher eingetreten ist. Die technischen Schwierigkeiten beständen in der Forcierung der bei Belgrad, Pancova und Semendria 1000 m und mehr breiten Donau; hauptsächlich wäre die Rückwirkung des großen Zeiterfordernisses für diese Tätigkeit auf die taktischen Verhältnisse von sehr unangenehmem Einflusse, da doch jedes Korps mindestens eine Uebergangslinie besitzen muß, im ganzen in der genannten Donaustrecke jedoch nur drei oder vier solcher, durchschnittlich 25 bis 30 km voneinander entfernter Punkte vorzufinden sind. So ist es überhaupt schon fraglich, ob einzelne der Gruppen nicht schon während des Ueberganges übermächtig angefallen werden.

F. Z. M. Potiorek entschloß sich daher, die zweite Möglichkeit in Angriff zu nehmen; sie besteht in der konzentrischen Vorrückung aus der Nordwestecke Serbiens, welche durch die Drina und Save gebildet wird. Durch das gleichzeitige Vorbrechen über diese beiden Strombarrieren wird der Gegner genötigt, diese Ebene, Macva genannt, zu räumen und auf eine direkte Störung des Ueberganges zu verzichten; während daher die Hauptkräfte über die Drina vorstoßen, werden beide Flanken einerseits durch eine bei Sabac und Mitrovica andererseits durch eine bei Ljubovija übergehende Nebentruppe vollkommen gesichert, ja diese beiden Gruppen bedrohen selbst die Flanken eines gegen die Drina vorstoßenden Gegners und haben selbst Anlehnung an eine der beiden Strombarrieren.

Das österreichische Armeekommando entschloß sich daher, mit dem Gros seiner Armee über die Drina und den anschließenden Teil der Save offensiv vorzugehen, während das VII. Korps Demonstrationen an der Donaulinie bei den dort möglichen Uebergangspunkten Obrenovac, Semlin, Pancova und Semendria vorzunehmen hatte. Nachdem die Grenzabspernung eine vollkommene war, so blieb die serbische Heeresleitung auch tatsächlich bis zum Zeitpunkte des Einsetzens des Ueberganges im Unklaren, ob der Stoß von der Donaulinie oder von der Drina und Savelinie erfolgen würde.

Ordre de bataille der österreichischen Balkanarmee.

Armeeoberkommandant F. Z. M. Potiorek.

V. Armee:

IV. Korps	3	Divisionen
VII. „	3	„
VIII. „	2	„
IX. „	1	„
XIII. „	3	„
XV. „	2	„
X. Kavalleriedivision		

Summa 14 Divisionen Infanterie,
1 Division Kavallerie.

280,000 Mann
600 Geschütze
450 Maschinengewehre
800 Reiter

VI. Armee:

XV. Korps	1	Division
XVI. „	3	Divisionen

Summa 4 Divisionen

50,000 Mann
100 Geschütze
100 Maschinengewehre

Total Summa: 340,000 Mann

700 Geschütze
550 Maschinengewehre
6 Donaumonitore und
8 Patrouillenboote der
Kriegsmarine

Die Armee wurde dem besprochenen Plane gemäß in der in der Ordre de bataille ersichtlichen Zusammenstellung zum Aufmarsche gebracht. Das VII. Korps sammelte sich an der Donau bei Semlin, Obrenovac, Pancova und Semendria und demonstrierte, indem hauptsächlich die Batterien bei Belgrad von der Feldartillerie unter Feuer gehalten wurden, wobei diese durch das Feuer der österreichischen Donaumonitore kräftig unterstützt wurde. Die österreichische Donauflotte bildet einen Bestandteil der k. und k. Kriegsmarine. Es sind Schraubendampfer von 500 Tonnen Deplacement, die mit einem feldgeschützsichern Gürtelpanzer von 75 mm geschützt sind und deren Deck ebenfalls mit 25 mm starken Panzerplatten versehen ist.

Ihre Armierung besteht aus zwei 12 cm Kanonen und zwei bis drei 7 cm Kanonen; zwei von ihnen sind auch mit 12 cm Haubitzen ausgerüstet; außer dieser Armierung sind auf jedem noch Maschinengewehre installiert. Sämtliche Geschütze befinden sich unter Panzer und zwar sind die 12 cm Kanonen in Panzertürmen, die 7 cm Kanonen hinter haubenförmigen Schutzschilden untergebracht. Während das Artilleriefeuer diesen Schiffen nur geringen Schaden zufügen kann, sind sie den schwimmenden

oder verankerten Minen gegenüber machtlos, und ein Monitor ist auch im November beim Auffahren auf eine verankerte Mine gesunken.

Am zweiten Tage nach der Kriegserklärung gelang es, einen der beiden serbischen Aeroplane herunterzuschießen, während der zweite Apparat bei einer Landung zertrümmert wurde, so daß Serbien über kein Flugzeug mehr verfügte; erst im März wurden wieder 4 französische Flieger an Serbien überwiesen.

Die V. Armee wurde mit Ausnahme des VII. Korps an der Drina und Save zum Aufmarsch gebracht und zwar stellte sich das IV. Korps im Raume nördlich Sabac bereit, während die Division des IX. Korps nördlich Mitrovica versammelt wurde; die Kavalleriedivision wurde bei Ráca zusammengezogen, das VIII. Korps etablierte sich östlich Bjelina und Lesnica, das XIII. Korps wurde bei Loznica konzentriert, eine Division des XV. Korps nahm bei Zvornik Aufstellung und eine andere ebenfalls dem XV. Korps angehörige hatte als rechte Flügelgruppe vom Süden aus der Richtung von Ljubovija die Drina zu überschreiten.

Die VI. Armee wurde zum Angriff auf den Sandschak und Montenegro bereit gestellt.

Aus der ziemlich massierten Aufstellung der V. Armee entlang der Flußlinien sollte zu gleicher Zeit der Massenübergang stattfinden; ja man kann sagen, daß die Gruppen in einem derartigen Zusammenhange und mit derartigen Abständen voneinander überzusetzen hatten, daß infolge der nach dem Uebergang durchzuführenden Aufschließung der einzelnen Uebergangskolonnen eine vollkommen lückenlose Gefechtsfront zu entstehen hatte. Hiebei hatten die Uebergangsguppe von Ráca, welche aus der Kavalleriedivision und einigen Bataillonen bestand, und jene von Mitrovica die zwischen den Gruppen von Sabac und Lesnica klaffende Lücke auszufüllen. Tatsächlich entspricht auch die Strecke Ljubovija - Sabac der normalen Entwicklungsbreite der daselbst zu entfaltenden Kräfte. Wenn sich auch die Serben auf eine der Gruppen mit lokaler Uebermacht geworfen hätten, so wären sie infolge der günstigen Flügelverhältnisse der Oesterreicher kaum in der Lage gewesen, die ganze Operation in Frage zu stellen, da sie von den anderen, unter schwächerem Widerstande vordringenden Kolonnen der Oesterreicher selbst in der Flanke bedroht worden wären.

Die serbische Heeresleitung ihrerseits trug den Verhältnissen in mustergültiger Weise Rechnung, indem sie beide Operationsmöglichkeiten der Oesterreicher vollkommen berücksichtigte und sich zu einer strategischen Defensive entschloß. Der Stoß der Oesterreicher konnte entweder über die Donau oder über die Drinalinie erfolgen und General Putnik entschloß sich zu einer defensiven Flußverteidigung im strategischen Sinne. Er behielt daher die Hauptkräfte in einer Zentralstellung zurück, von wo aus sie sowohl gegen die Donau als auch gegen die Drinalinie auf der verhältnismäßig kürzesten Stoßlinie geworfen werden konnten. Eine solche Zentralstellung mußte daher so gewählt werden, daß sich Straßenlinien der Donauebene mit denen der Drinalinie kreuzen und der Raum zwischen Valjevo und Arandjelovac schien diesen Bedingungen zu genügen. Dort wurde auch die serbische Hauptmacht von acht Infanterie- und einer Kavalleriedivision bereitgestellt. Wenn sich

die tatsächlichen Uebergangspunkte der Oesterreicher ausgesprochen ergeben haben werden, so sollte in Gewaltmärschen der Angriff gegen diese Punkte angesetzt werden. Entlang der Drina und Save-Donaulinie wurden daher an das Ufer nur schwache Flußvorposten vorgetrieben, die keine andere Aufgabe hatten, als die Bewegungen am jenseitigen Ufer, Vorbereitungen etc. zu melden; diese Abteilungen waren dem dritten Aufgebot entnommen worden und es waren auch alte de Bangekanonen an allen möglichen Uebergangspunkten in Stellung gebracht worden, die etwas Widerstand doch ermöglichen sollten und wenigstens verzögernd zu wirken hatten, denn Zeitgewinn bedeutete auf beiden Seiten alles. Hinter diesen Flußpostierungen waren sogenannte „taktische Reserven“ bereitgestellt, die den Zweck hatten, die Flußvorposten zu unterstützen und die Uebergangskolonnen aufzuhalten oder wenigstens eine direkte Flußforcierung zu erzwingen; dadurch wurde dem Gros Zeit gewonnen, um sich zu verschieben; die Oesterreicher waren dadurch gezwungen, starke Kräfte für die Bekämpfung der taktischen Reserven zu überschiffen, um den folgenden Brückenbau außerhalb des Feuers zu ermöglichen und zu sichern. Hinter mehreren Flußpostierungen wurde eine solche taktische Reserve in der Stärke eines Regiments bis zur Brigade bereitgestellt, so bei Semendria, Belgrad, Obrenovac, Sabac, Lesnica, Loznica und südlich.

Ordre de bataille der serbischen Armee:

Armeeoberkommandant: Kronprinz Alexander.
Generalstabschef: Wojwode Putnik.

1. Armee: General Bojovic.
 - Sumadivision I. Aufgebotes.
 - Drinadivision II. Aufgebotes.
 - 1 Neuserbische Division I. Aufgebotes (bulgarische Grenze).
2. Armee: General Juricic.
 - Kavalleriedivision.
 - Donaudivision I. Aufgebotes.
 - Morawadivision I. Aufgebotes.
 - Donaudivision II. Aufgebotes.
 - Morawadivision II. Aufgebotes.
3. Armee: General Stepanovic.
 - Timokdivision I. Aufgebotes.
 - Timokdivision II. Aufgebotes.
 - Drinadivision I. Aufgebotes.
 - Sumadivision II. Aufgebotes.

Summa: 1 Kavalleriedivision, 11 Infanteriedivisionen. 300,000 Mann. 600 Geschütze.

Entsprechend dem Operationsplane wurde daher die II. und III. Armee bei Valjevo und Arandjelovac versammelt, während von der I. Armee eine Division an der bulgarischen Grenze belassen wurde und 2 Divisionen bei Uzice, resp. Sjenica versammelt wurden und mit der Aufgabe betraut waren, gegen Sarajevo vorzustoßen, um auf diese Weise Kräfte von der österreichischen Hauptarmee auf sich zu ziehen. Außerdem hoffte die serbische Regierung, die slavische Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina auf diese Weise zu insurgieren, was wieder starke Besatzungstruppen im Inneren des Landes fesseln sollte; es waren daher auch politische Erwägungen maßgebend, die diese Nebenaktion befürworteten.

Die Operationen.

Am 11. August war der Aufmarsch der V. und VI. Armee beendet; zu gleicher Zeit standen auch die Serben und Montenegriener operationsbereit in den angewiesenen Stellungen.

Der Uebergang des IV. Korps bei Sabac.

Unter dem heftigen Infanterie- und Artilleriefeuer der am jenseitigen Ufer plazierten taktischen Reserve in der Stärke einiger Bataillone und Batterien wurde im Morgengrauen des 12. August mit der Forcierung begonnen. Die Flußbreite der Save beträgt dort 600 m, die Ufer sind flach und eignen sich gut für das Inwasserschaffen der Pontonteile. Die Kriegsbrückenequipagen fuhren unweit des Ufers möglichst gedeckt auf und das Pionierbataillon begann mit dem Abladen und Inwassersetzen der Pontonteile; die einzelnen Teile wurden verbunden, die Infanterie eilte in die bereits vorher zugewiesenen Fahrzeuge. Es wurden 200 Pontons mit je 30 Mann Fassungsraum zusammengesetzt, so daß 6 komplette Infanteriebataillone in einer Staffel übersetzt werden konnten. Gleichzeitig wurde abgestoßen und, am jenseitigen Ufer angelangt, wurde nach schneller Ordnung der Verbände hinter den deckenden Uferböschungen und kurzem Feuergefecht der Sturm auf die serbischen Uferbefestigungen unternommen.

Nach einem kurzen Bajonettkampfe wichen die Serben in die Stadt Sabac zurück. Es entspann sich ein wütender Straßenkampf, an dem auch die Komitadschis, das sind serbische Franktireurs, teilnahmen. Sie schossen aus den Kellern, Dachlucken und warfen Bomben auf die österreichischen Truppen. Die österreichische Artillerie verlegte das Feuer auf den Raum hinter die Stadt und nach zweistündiger Dauer des Straßenkampfes zogen sich die Serben zurück. Am 12. und 13. August richteten die Ueberschiffungstruppen das Terrain zur Verteidigung ein. Brückenkopffartig wurden Infanteriestützpunkte und Verbindungslinien angelegt, Stacheldraht Hindernisse und Verhaue diesen vorgelegt. Die Artillerie verblieb noch am jenseitigen Ufer. Am 14. August wurde mit dem Baue der Kriegsbrücke begonnen und gleichzeitig noch eine Brigade und Artillerie auf mittlerweile zusammengesetzten Ueberschiffungsgliedern ans jenseitige Ufer gebracht. Nach rund drei Stunden war die Kriegsbrücke, die 600 m lang war, zum Uebergange fertiggestellt. Schon tags vorher war eine serbische verstärkte Brigade von den ausgesendeten Nachrichtendetachements im Anmarsch gemeldet worden. Unterdes war der Brückenkopf so ausgestaltet worden, daß die Kriegsbrücke von Feldartilleriegeschossen nicht erreicht werden konnte. Die überschiffen und die übergegangenen Truppen hatten die Stärke einer Division erreicht und der Kommandant der Uebergangsguppe entschloß sich zum Angriff. Das Terrain ist wie in der ganzen Macva sumpfig, mit Wäldern, großen Pflaumenanlagen und Maisfeldern bedeckt. Es entspann sich ein Kampf wie in der italienischen Kultur. Nachdem der Feind erst auf kurze Distanzen sichtbar wurde, kam es überall zu einem kurzen, heftigen Feuergefecht, dem der Bajonettkampf auf dem Fuße folgte. Entschieden wurde der Kampf durch die Uebermacht und das flankierende Eingreifen einer Brigade, welche bei Mitrovica übergegangen war,

und die auf der Straße nach Sabac marschierte und die Serben zum Rückzuge zwang. Die am serbischen Ufer stehenden Abteilungen der Oesterreicher hatten sich im Laufe des 16. auf 2 Divisionen vermehrt. Am 16. erhielt die serbische Brigade Verstärkung durch zwei Divisionen von Valjevo. Die Angriffe waren erfolgreich und der Kommandant der Oesterreicher entschloß sich zum Rückzug auf den Brückenkopf. Im Laufe des Nachmittags erfolgten wütende Angriffe der 2½ serbischen Divisionen auf den Brückenkopf; hin und her wogte der Kampf, manche Stellungen wurden acht Mal gewonnen und acht Mal verloren.

Der österreichische Kommandant hatte noch immer eine Brigade am heimatlichen Ufer bei Klenak, und eine Brigade bei Mitrovica. Eben ordnete er den Uebergang dieser letzten Staffel an; der Train der bereits überschiffen Truppen passierte, wahrscheinlich infolge fehlerhafter Befehlsübermittlung, die Brücke und noch dazu vor der Infanteriebrigade, die auf den Uebergang wartete, als plötzlich etwas Unerwartetes erfolgte: Schrapnellwolken waren über der Brücke sichtbar und ein Regen von Kugeln klatschte auf das Wasser; die erste Feuerlage war weit, die zweite kurz und von der dritten Batteriesalve streute ein Schrapnell seine Kugeln auch auf die Brücke; im Nu sanken fünf Pontons, ein Loch von über 30 m klaffte in der Brücke. Obwohl den Serben noch nirgends ein Durchbruch durch die Linie des Brückenkopfes gelungen war und alle Stellungen auf Feldgeschütztragweite und mehr von der Brücke entfernt waren, war es einer serbischen 10 cm Kanonenbatterie auf 9 km von der Brücke in Stellung gebracht, gelungen, die Schußelemente, sei es durch Spionage und Fahnsignale der fanatisierten Bevölkerung oder durch genaue Kartenvermittlung oder eine zufällige gute Beobachtung, zu ermitteln.

Der Uebergang war unterbrochen, die Pioniere versuchten die Wiederherstellung, aber immer von neuem prasselten die Schrapnellkugeln auf die Brücke und rissen neue Löcher. Die Brigade, die auf den Uebergang wartete, wurde daher überschiffen und gleichzeitig griff eine von Mitrovica und Jarak zusammengezogene Brigade in den Kampf ein und gefährdete direkt die linke Flanke der Serben. Bis zum Abend dauerten die erbitterten Kämpfe an und endeten mit dem Rückzug der Serben hinter den Dobravafluß. Die Uebergangsguppe befand sich nach der Zerstörung der Brücke in einer unheilswangeren Situation; wenn die Division nicht eingegriffen hätte, wenn daher nach der Unterbrechung der Brücke nicht unverzüglich an ihre Ueberschiffung geschritten worden wäre, so wäre der Untergang und die Vernichtung der zwei kämpfenden Divisionen besiegelt gewesen. Eine direkte Panik hatte die Zerstörung der Brücke auf den Train, der eben im Uebergang begriffen war, hervorgerufen. In Karriere sprengten tausende Wagen ziel- und planlos umher, gerieten in Artilleriefeuer — ein wirrer Knäuel entstand auf den Wegen; die meisten wandten sich schließlich auf die Straße, die von Sabac zum nächsten Uebergangspunkte Jarak führt, wo zwar keine Truppenübersetzung stattgefunden hatte, wo aber trotzdem eine Reservekriegsbrücke für alle Fälle geschlagen worden war. Hunderte umgestürzter Wagen, Pferde- und Menschenleichen zeugten von den Folgen einer solchen Trainpanik; das führende Element solcher Panikerscheinungen

sind natürlich stets die Zivilführer; die Regel, den Train bei einem Flußübergange erst dann an die Truppen zu ziehen, wenn die Situation gesichert ist, erhält dadurch ihre konkrete Beweisführung.

Nur die beschleunigte Ueberschiffung der noch intakten Brigade, sowie die Einwirkung der Brigade von Mitrovica in der Flanke, rettete die Uebergangsguppe vor einer Katastrophe; am Abend des 18. zog sich der rechte Flügel der serbischen Armee hinter den Dobravafluß zurück, um dort erneuten Widerstand zu leisten. Am 19. war das IV. Korps und die beigegebene Division des IX. Korps in der Linie Dobravabach - Slatina angelangt, wo sich das VIII. Korps anschloß.

Der Uebergang über die Drina.

Gleichzeitig mit der Sabacer Gruppe wurde die Drina von der Hauptkraft überschritten. Das VIII. Korps hatte östlich Bjelina und bei Lesnica überzugehen, das XIII. bei Loznica und südlich, eine Division des XV. Korps bei Zvornik und eine XV. bei Ljubovija die Drina zu überschreiten. Nachdem die Flußbreite nur 100 bis 150 m beträgt, konnte man jeder Division eine Uebergangslinie zuweisen, so daß deren sieben vorhanden waren. Während die Flußbreite bedeutend geringer war, als die der Save, so waren im Gegensatz zu dieser die Uferverhältnisse für das Inwasserschiffen der Pontonsteile, das ja beinahe überall unter feindlichem Feuer vor sich gehen mußte, sehr ungünstig, weil hohe und oft steile Böschungen eine langwierige Manipulation mit den schweren Pontonsstücken erfordereten. Nach einer gründlichen Artillerievorbereitung, besonders den auf den Höhen bei Loznica in den provisorischen Emplacements stehenden serbischen Batterien gegenüber, wurden starke Infanteriestaffeln überschiff; dieselben mußten jetzt, wie bei Sabac, die taktischen Reserven vertreiben, um ein ruhiges Arbeiten beim Brückenbau zu gewährleisten. Die österreichischen Pioniere haben sich in diesen Kämpfen ein neues Ruhmesblatt gesichert, denn ihrer selbstlosen Aufopferung verdankte die Armee den Erfolg.

Die einzelnen Uebergangslinien für jede Division waren so gewählt worden, daß die Offensivoperation in dieser Richtung weiterlaufen konnte. Das Terrain, in welchem sich die „Schlacht am Jadar“, wie sie genannt wird, abspielte, weist große Verschiedenheit auf; während sich im Norden die fruchtbare Ebene der Macva ausdehnt, erstreckt sich südlich der Linie Lesnica-Slatina ein Höhenzug, die 600—800 m hohe Cerplanina; durch das Tal des bei Lesnica in die Drina mündenden Lesnicaflusses ist diese westost streichende Kette vom Höhenzuge der Iverakplanina getrennt; diese planina wird wieder durch das Tal des Jadar von der Gucevo-planina und von den Höhen von Krupanj geschieden, die sich bis zum Tale des bei Ljubovija in die Drina mündenden Flusses erstrecken.

Dem Terrain entsprechend erfolgte auch am 15. die allgemeine Vorrückung der mittlerweile am serbischen Ufer aufgeschlossenen Divisionen, die in stetem Kampfe mit den sich tapfer wehrenden „taktischen Reserven“ jederzeit auf das Eingreifen der durch Aeroplane im Anmarsch gemeldeten serbischen Hauptarmee gefaßt sein mußten. Den in der Richtung West-Ost verlaufenden drei Höhenzügen dieses Gebietes wurde daher die gebührende Wichtigkeit geschenkt und starke Gruppen folgten den ebenfalls

auf diesen Höhen zurückgehenden taktischen Reserven der Serben, während durch die Talgruppen der Anschluß vermittelt wurde.

Vom VIII. Korps hatte eine Brigade in der Direktion Slatina vorzurücken und den Anschluß an die Sabacer Gruppe herzustellen. Südlich hatte eine Brigade entlang der Cerplanina vorzurücken, während eine andere halbe Brigade dieses Korps im Tale der Lesnica avancierte.

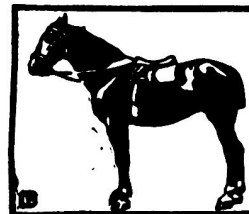
Hinter diesen zwei letztgenannten Brigaden folgten anderthalb Brigaden als Korpsreserve; der Höhe der Cerplanina wurde die ihr gebührende Wichtigkeit beigemessen, denn sie garantierte die Aufrechterhaltung des Zusammenhanges zwischen der Uebergangsguppe Sabac und der Drinagruppe; wenn sich die Serben mit überlegenen Kräften dieser Höhenlinie bemächtigt hätten, so wäre der Kontakt dieser beiden Hauptgruppen verloren gegangen, eine Zerreißung der Front herbeigeführt worden, und ein Echec wäre unausbleiblich gewesen: tatsächlich haben die Serben schon beim Zusammenstoße am 16. alle Anstrengungen versucht, um sich in den Besitz dieser Höhenlinie zu setzen.

Vom XIII. Korps rückte eine Division teils entlang der Iverakplanina, teils dem Jadarflusse entlang, während zwei Divisionen über die Gucevo-planina gegen den Jadarfluß, der sich im Osten nach Süden wendet, in Marsch gesetzt wurden.

Vom XV. Korps rückte eine Gebirgsdivision über die Höhen von Krupanj vor, während die zweite Gebirgsdivision von Ljubovija gegen Pecka angesetzt wurde.

In der auf der Karte eingezeichneten Situation erfolgte am 16. der Zusammenstoß mit der serbischen Hauptkraft.

(Schluß folgt.)



**GEBR. LINCKE
ZÜRICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN.

Neue Felduniform!

Wir sind in der Lage, die neue Offiziers-Felduniform sofort zu liefern.

Vertreter und Muster zur Verfügung.

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Im Krieg und Frieden

trinke man

Weisflog-Bitter

alkoholarm, appetitanregend,
verdauungsfördernd.



Schuhhaus z. Pflug A.-G. Basel
Freiestr. 38

Reitstiefel

in Lack und BoxCalf

Militärschuhe

schwarz und farbig